

DAS VATERLAND.

Velletristisch - commercielle Zeitschrift,

redigirt und herausgegeben

von

Richard Noisser.

Zweiter Jahrgang.

Alle P. P. Postämter nehmen Bestellungen an. Inserate werden zu 2 fr. C. M. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei öfterer Insertion wird der Raum verhältnismäßig billiger berechnet. — Beiträge werden, mit Ausnahme bekannter Mitarbeiter, nur franco angenommen.

Jede Woche erscheinen drei Nummern und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags; alle vierzehn Tage wird außerdem ein prachtvolles Modenbild beigegeben. — Preis für A a b halbjährig 3 fl. 30 fr., ganzjährig 7 fl. Mit Postversendung halbjährig 4 fl. 48 fr., ganzjährig 9 fl. 36 fr. Conv. Wje.

N^{ro} 18.

Kaab, Dienstag den 11. Februar

1845.

Ein Besuch in Bedlam.

Frei nach dem Englischen von F. Epstein.

Bedlam ist eine jener zahlreichen, sehenswürdigen, öffentlichen Anstalten London's, die die Neugierde und Bewunderung eines jeden Fremden erregen, und auch mir ward von meinen Freunden ein Besuch dahin vorgeschlagen. Zwar widerstand ich anfangs; denn nie konnte ich jenen unmenschlichen Gebrauch billigen, nach welchem das größte Elend, mit welchem die schwache, menschliche Natur behaftet ist, den Blicken eines jeden, der nur ein Trinkgeld zu geben im Stande ist, ausgesetzt ist; und welcher schmerzlichen Eindruck empfängt das Gefühl bei dem Anblick dieser Unglücklichen, durch den qualvollen Gedanken, nicht helfen zu können; aber das dringende Zureden meiner Freunde besiegte meinen Widerstand, und wir begaben uns mit einer zahlreichen Gesellschaft nach Moorfield.

Zuerst wurden wir in jene Abtheilung des Hauses geführt, wo diejenigen aufbewahrt werden, die in dem schrecklichen Zustande des unheilbaren Wahnsinnes sind. Das Geklirr der Ketten, das Wilde ihres Schreiens, die fürchterlichen Flüche, die sie ausstießen, bildeten eine solch' ergreifende Scene, daß ich und meine Gefährten, besonders der weibliche Theil, den Führer baten, so schnell als möglich umzukehren. Dieser ward über unser Mißfallen sehr überrascht, und nur mit Mühe konnten wir ihn dazu bewegen, die Abtheilung dieses Hauses zu verlassen, ohne daß er uns noch einige Andere, welche, wie er sich mit der Miene eines solchen ausdrückte, der wilde Thiere zeigt, noch sehenswerther als diese wären, indem sie viel wilder sind.

Wir gelangten nun zu denjenigen, die, da sie weder für sich noch für Andere gefährlich sind, einen, dem Stande ihrer Zerrüttung angemessenen Grad von Freiheit genießen. Meine Gesellschaft weiter gehen lassend, betrachtete ich einen Mann, der mit anhaltendem Fleiße damit beschäftigt war, aus Zwiern und aus Kügelchen von Lehm Pendeln zu verfertigen. An der Wand hatte er einen Kreisabschnitt gezeichnet, an welchem er den Unterschied der Schwingungen seiner Pendel berechnete.

Ein stattlich aussehender Mann trat zu mir heran, und über diese Beschäftigung lächelnd, erzählte er mir:

»Sehen Sie, dieser Gentleman war einst ein berühmter Mathematiker. Er fiel ein Opfer seines Wissens. Er wollte nach den Conjecturen Newton's eine Tafel über die Bewegung der Kometen verfertigen, und über die Berechnung der Himmelslichter verlor er das Licht seines Verstandes, und mußte am Ende hieher zu seinen Freunden gebracht werden. Wäre es Ihnen gefällig, Sir, mir zu folgen, so glaube ich fähiger zu sein, Sie mit der Geschichte dieser Unglücklichen bekannt zu machen als Ihr Führer.«

Mich verbeugend nahm ich seinen Antrag an. Wir kamen zu einem Manne, der mit stieren Blicken eine Schiefertafel betrachtete, auf welcher in mehreren Columnen die Namen der Staatspapiere aufgezeichnet waren.

»Dieser Mann,« begann mein gefälliger Führer, »hatte sich auf der Börse ein Vermögen von 5000 Pf. erworben. Um dieses zu realisiren, kaufte er ein Gut. Da er aber mit seinem Nachbar wegen der Ausbesserung einer Gartenmauer in einen Streit gerieth, verkaufte er dasselbe, kam in die Stadt, begann sein früheres Geschäft, und ein unglückliches Schwanken der Stock's brachte ihn zur Armuth und zum Wahnsinn. Armes Geschöpf! so eben erzählte er mir mit freudiger Miene, daß er bei der nächsten Differenzzahlung einige Hunderte gewinnen werde.«

»Es ist ein Spondäus!« unterbrach uns eine Stimme, und diesem Ausrufe folgte das Recitiren einiger Homerischen Verse.

»Sehen Sie diesen Mann, dessen Kleidung mit Schnupstabak beschmizt ist, dieser war einst ein Professor von Reputation; aber die Untersuchung

über die Aussprache einiger griechischen Selbstlaute, brachte ihn in dieses Haus. Ja, Sir, täuschende Ideen sind die Motive, erhitzte Einbildungskraft die Macht, welche den größten Theil der Menschheit zur Thätigkeit anspornen, und dem Auge eines Philosophen scheint die ganze Welt ein Narrenhaus.«

»Fürwahr,« setzte ich hinzu, »jede Leidenschaft des Menschen ist ein vorübergehender Wahnsinn, und oft schrecklich in seinen Folgen.«

»War es nicht auch ein toller Wahn von Karl, dem Könige Schwedens, ein so weites Reich wie Rußland, seinem Reiche hinzuzufügen zu wollen? Wäre nicht das Gleichgewicht des Nordens gestört gewesen? aber der Sultan und ich hätten es zu verhindern gewußt.« Meine Ueberraschung bemerkend, fügte er hinzu: »Ja, der Sultan und ich, und auf daß Sie mich kennen lernen, ich bin der Chan der Tartarei.«

Betroffen über diese Entdeckung, hatte ich dennoch Fassung genug, mein Erstaunen zu unterdrücken, und verließ, mit einer seiner Würde angemessenen tiefen Verbeugung seine Hoheit, um zu der übrigen Gesellschaft zu gelangen. Ich fand sie umgeben von mehreren weiblichen Irren, die mit aufmerksamen, fast neidischen Blicken den Anzug der Frauen unserer Gesellschaft musterten, ohne übrigens eine andere Notiz von unserer Gegenwart zu nehmen. Aber in einiger Entfernung, abgesondert von den übrigen, stand Eine, deren würdevolles Aeußere unsere Aufmerksamkeit auf sich zog. Ihr Gesicht, obgleich bleich und abgezehrt, war doch nicht so abschreckend und schmutzig als das der Uebrigen, und zeigte eine Niedergeschlagenheit auf so eine anständige Art, daß sie unser Mitleid mit Grauen erregte, und die Augen Aller waren nur auf sie allein gerichtet. Der uns begleitende Aufseher bemerkte es und sagte:

»Diese Dame ist eine junge Lady, die einst in glücklichen Verhältnissen lebte. Sie wurde geliebt von einem jungen Gentleman, der zwar ihr gleich an Geburt, aber nicht an Vermögen war. Die Liebe, die das Sprichwort blind nennt, übersah dieses, und seine Liebe wurde erwidert. Ihr Vater aber, der von dieser Verbindung nichts hören wollte, drohte, sie zu verstoßen, wenn sie ihren Geliebten je wieder sehen sollte, und der junge Gentleman begab sich nach Westindien, in der Hoffnung, seine Vermögensumstände zu verbessern, um dann den Hartherzigen zu einer Einwilligung zu bewegen. Aber kaum gelandet, ergriff ihn ein in jener Gegend herrschendes Fieber, und in wenigen Tagen starb er, tief betrauert von Allen, die ihn kannten. Die Nachricht von dem Tode des Geliebten erreichte unsere Lady, als sie eben von ihren unmenschlichen Aeltern zur Heirath mit einem ihr im Alter weit überlegenen Mann gezwungen wurde, und die Verzweiflung über den Tod ihres Heißgeliebten, so wie der Abscheu wider den ihr aufgedrungenen Mann, versetzte sie in den unglücklichen Zustand, in welchem Sie sie sehen. Aber Gott ließ diese Grausamkeit nicht unbestraft; ihr Vater starb in kurzer Zeit als ein Bettler.«

Diese mit so einfachen Worten vorgetragene rührende Erzählung ergriff mich so, daß ich ihr einige Thränen als den Tribut meines Gefühls zollte.

Die junge, unglückliche Lady, die bis jetzt in Gedanken vertieft war, und einen Ring, den sie an ihrem Finger trug, strirte, wendete sich plötzlich mit folgenden Worten zu mir:

»Mein Billy ist nun todt. Weinen Sie über meinen Billy? O! segnen Sie ihre Thränen; auch ich würde gern weinen, aber mein Gehirn ist trocken, und es brennt, es brennt, es brennt.«

»Trösten Sie sich, Ihr Billy ist im Himmel,« sagte ich.

»Ist er es wirklich? und sollen wir uns wiederschen? Wird dieser Fürchterliche,« auf den Aufseher zeigend, »nicht dort sein? Ach, am Ende hätte ich recht sündhaft werden, und am Himmel vergessen können, aber zu-

weilen bete ich, ja, ich bete, wenn ich kann, und manchmal sing' ich sogar. Ja, ich singe, wenn ich am traurigsten bin. Und da sollten Sie mich hören:

Leicht sei die Erde meines guten Billy Brust
Grün der Rasen auf dem Grabe meiner Lust.

In der Arie, in welcher sie diese Worte sang, lag eine solch' ergreifende, klagende Wildheit, daß kein Auge außer dem des Aufsehers, unbeeindruckt blieb.

»Weinen Sie wieder? ich wünsche nicht, daß Sie weinen. Sie sind ja wie mein Billy; ja, Sie sind es wahrhaftig. Eben so sah er aus, als er mir diesen Ring gab; es war, als wir uns zum letzten Male sahen, bei den brausenden Wellen des Meeres. Ich liebe Sie wegen Ihrer Ähnlichkeit mit meinem Billy; jedoch so wie ihn, werde ich nie einen Mann lieben.«

Sie ergriff meine Hand, drückte sie zwischen den ihrigen, und benetzte sie mit Thränen.

»Nein, das ist Billy's Ring, den können Sie nicht haben; aber hier ist ein anderer, den ich heute aus einigen Goldfäden geflochten, diesen mögen Sie behalten. Ich bin ein seltsames Mädchen; aber mein Herz ist harmlos. Mein armes Herz. Manchmal tobt es; fühlen Sie, wie es schlägt.« Sie drückte meine Hand an ihren Busen, und auf die Schläge ihres Herzens horchend, sprach sie: »eins, zwei, drei, sei ruhig, du kleiner Ungestüm, mein Billy ist ja kalt. Aber, ich hätte ja bald meinen Ring vergessen.« Ihn an ihren Finger steckend, sagte sie: »leben sie wohl, ich kann nicht länger bleiben, sonst würd's in meinem Gehirne gar zu wild.«

Sie begab sich in ein Nebengemach, und ich, nachdem ich mich mit Mühe von meinem mitleidigen Erstaunen erholt hatte, gab einige Goldstücke dem Aufseher mit der Bitte, gegen diese Unglückliche mild zu verfahren, und verließ tiefgerührt das Haus, das so viel Unglück birgt.

Neuer Local-Novelletten.

Erzählt von E. M. L.

II.

Wenn ihr vor einigen Jahren gefragt hättet, wer dort oben in jenem Dachstübchen denn eigentlich hauset, so würde euch die Portiersfrau mit einem mitleidigen Achselzucken gesagt haben: »ein armer Teufel!«

Und Emerich, der Bewohner jenes Stübchens war im vollsten Sinne des Wortes dieses Prädikates würdig, denn er war ein armer Poet, voll Gluth und Licht, aber arm wie eine Kirchenmaus, der nichts konnte als Schmerz auf Herz zu reimen, und sein Lebenslang wie Andere nach dem Stein der Weisen oder der Quadratur des Kreises, sich über den Vers den Kopf zerbrach, und doch keinen auf das Wort: »Mensch« finden konnte. Es war ein süßer Traum von ihm, und er baute darauf ein Utopien nach dem andern, während seine Mäcene sich lieber mit Bauten aus Kalk und Stein abgaben.

Er träumte immerfort, träumte sich so den Lorbeer Ab. Mussatus auf's Haupt, seine Stiefel lachten ihm mit ihren weitoffenen Mäulern aber aus, und zwar so laut bereits, daß es ihm selbst auffiel und er sein Elend zu betrachten begann.

Jedoch nur eine kurze Weile, denn immer lachten und kicherten seine Stiefel mehr und mehr, seinen Rock sogar ergriff der Weltschmerz, und er riskirte, wenn er Jemanden sagt, er sei Dichter, daß ihm dieser rückantworten dürfte: »wäre lieber Ihr Rock dichter; und darum faßte er schnell einen Gedanken, — man weiß ja, wie schnell Gedanken entstehen, Chaterton stahl einst dem Sakristan eine Wurst, und faßte darauf die Idee, Dichter zu werden, die er so herrlich ausführte, — und suchte ihn zu verkörpern.

Er unterrichtete nämlich, gleich Alexandre Tassoni, die Sprößlinge eines Schneiders, und als das Jahr eben um war, verlangte er statt dem Gelde — Metamorphose seines leiblichen Ichs.

Der Schneidermeister, ein gemüthlicher und wackerer Bürger, ging in die Bitte ein, und nachdem der Poet eines Morgens in den Laden seines Leo X. eintrat, kam nach kurzer Weile ein moderner Phönix wieder zur Thüre heraus. Twin, Frack und Hose standen non plus ultra, und ganz fashionable, während sein schönes Haar ihm zu einen Helden erhob. Kaum streichte sein netter Fuß um das Trottoir, als einer von seinen bekannten Unbekannten an ihm vorbeihuschte, ihn kaum eines Blickes würdigte, doch der genügt, um ihn schnell umkehren zu machen, und mit der zuckersüßesten Miene der Welt nahm er unsern Freund bei der Hand und rief ein über das anderemal:

»Ei, ei, Hr v. M*, wie geht's? gewiß sehr gut, ich leide keine Wiederrede; o, warum besuchen Sie mich denn nicht einigemal; thun Sie es heute, ich führe Sie uns zur Ehre in meinen Cercle ein, dessen Krone Sie sein werden.«

Doch kaum hatte der seine Einladung ausgesprochen, — und man kannte ihn, daß in seinen Soireen alles Berühmte zusammenfloß, sogar die berühmte, jüngste Fliedermüller, das große Wunderkind, war schon einmal bei ihm gewesen, — als Emerich vom Rücken eine freundliche Hand gereicht erhielt, und mit einem dolce voce die Worte hörte:

»Da seh' man sich doch den stolzen Herrn an, welcher ein Schalk er ist, und wie schön, seit er sich den großmächtigen Altvaterbart abnehmen ließ, und alle Wetter, mein Frauchen fragt so oft schon nach Ihnen; Sie müssen mich besuchen.«

Und so ging's fort, daß Emerich, wie auf einem Kreuzzug, wenigstens zwölfmal bis zu seiner Wohnung stehen bleiben mußte. — Doch zu Hause angekommen, wartete eine andere Ueberraschung auf ihn, und er mußte sich sagen, wie Voltaire:

»Auch ich bin, wie die Meister aller Weisheit, ich weiß nichts!«

Denn der Portier reichte kräftigend einen langen Wisch, wie Klezheim sagen würde, vom Hausherrn dar, worin der bat, er könne das Stübchen nicht mehr ablassen, ohne zehn Gulden Erhöhung, was dem jungen Herrn nicht schwer fallen würde, da er so schön einhergehe.

Der Poet konnte für den Augenblick nichts als diesmal lächelnd die Achseln zucken und versprach es; aber kaum waren 2 Monate vergangen, so war er Bräutigam; kaum 2 Jahre, und die Vaterfreunden hoben sein Herz; nicht ganz 10 Jahre, so war er ein reicher Mann; und ehe 20 Jahre vergingen, war er todt und Niemand sprach mehr von dem schönen, eleganten Herrn, der reich geworden; aber von Nation zu Nation, von Mund zu Mund gingen die Lieder des Poeten, der glühend und lichthell, aber einst arm gewesen.

Da jedoch keine Fabel ohne Moral sein darf, so beschränke sie auch diese hier, und ich sage es hiemit: kauft Hosen, Rock und Frack; denn Kleider machen Leute, wenn auch keine Dichter; und ich kann mit einer ausgezeichneten Schneideradresse aufwarten, die heißt: »Georg Kammermeyer, am unteren Ende der Waiznergasse!«

Pesth: Ofner Pfefferkuchen.

Von — — —

„Kicsiny a' lora. de eräs!“ *)

Ung. Sprichwort.

* (Quiproquo.) Der Honderü schreibt: »Bei der Stadt Pesth wurde dieser Tage das erste (?) ungarisch abgefaßte und besiegelte Document ausgefertigt; wir erwähnen dieß bloß des sonderbaren Quiproquo halber, da dieß eben an ein zum deutschen Theater gehöriges Individuum gerichtet war. Zeigt sich in diesem Quiproquo nicht Gottes Finger?«

* Der Director (?) des Honderü, Lazar Horvath v. Petrichewich, weiß gegenwärtig in Paris und schreibt in sein Journal Briefe aus Paris über Paris, — und was enthalten dieselben? Etwa Skizzen aus dem Volksleben, interessante Tagesereignisse? O nein, er schreibt, was er für ein Quartier, was für eine Kost er habe, welche Theater er besuche! Nun, da lohnt es sich schon der Mühe, nach Paris zu reisen und von dort aus Briefe zu schreiben!

* Ein hiesiger Redakteur beschuldigt seinen Kollegen, daß er beinahe sein ganzes Blatt aus fremden Journalen excerptire und sich nicht einmal schäme, dieß seinen Lesern zu gestehen; wir fragen nun, wer ehrlicher zu Werke geht, der aus fremden Journalen excerptirt und es gesteht, oder der dieselben ohne Quellenangabe plündert; jener Redakteur muß sonderbare Begriffe von literarischer Ehrlichkeit haben.

* In einem hiesigen Blatte findet sich in jeder dritten Zeile das Wort: »Promptität,« es ist ein alter Spruch, daß man das, was man am wenigsten besitzt, am meisten im Munde führt.

(Ein zweiter Dulcamara!) Ein hiesiger Arzt (?) hauset mit seiner Kunst, und läßt sich von jedem seiner »Kunden«, mögen sie nun krank sein oder nicht, wöchentlich 2 sage: zwei Groschen in Wiener Währung zahlen, wofür er dieselben zu jeder Zeit curirt (d. h. er befördert sie ins bessere Leben) und mit Arzneien versieht. O Aesculapi divina ars! Du bist vom Bock auf den Hund gekommen!!!

Buntes aus der alten und neuen Zeit.

— Aus Schied in Syrmien wird von der dortigen geistlichen Behörde mitgetheilt, daß am 25. Dez. die dort eingepfarrte Katharina Edelinsky mit vier Kindern weiblichen Geschlechtes entbunden ist; eines hiervon kam todt auf die Welt, die übrigen starben in einer Stunde nach empfangener Taufe.

*) Klein ist der Pfeffer, aber stark.

F e n i l l e t o n .

Miscellen.

(Ein interessanter Wahnsinn.) In einer neuen Schrift „Duality of the Mind“, welche einen Londoner Arzt, Dr. Wigan, zum Verfasser hat, findet sich als Beleg für die Existenz eines doppelten, mit einander im Streite liegenden Willens, worin Dr. Wigan die Aeußerung des doppelten Gehirnes im Menschen erblickt, folgender interessante Fall: »Ich übernachtete einst« — so erzählt der genannte Arzt — »in einer Privatirrenanstalt für Geisteskranke aus den höhern Ständen, als wir plötzlich mitten in der Nacht durch das laute Lärmen eines jungen Mannes erweckt wurden, der sich schon seit längerer Zeit in der Anstalt befand und dessen Zustand periodisch war. Es herrschte darin ein ziemlich regelmäßiger Kreislauf, der mit Traurigkeit und Niedergeschlagenheit begann; dann folgte ruhiger Ernst, Heiterkeit, Frohsinn, Lustigkeit, lärmende Ausgelassenheit, lärmende, frampfhafte Fröhlichkeit, gesprächiger Witz, grobe, zuletzt thierische Unflätigkeit, Irreden und endlich wilde Majerei, die es nöthig machte, ihm Fesseln anzulegen. Diese ging dann in tiefe Melancholie über, welche zwei bis drei Wochen anhielt, worauf dann der beschriebene Kreislauf von Neuem begann. — Bei dieser Gelegenheit bestand der junge Mensch darauf, den Vorsteher der Anstalt zu sehen. Man wollte sein Verlangen anfangs nicht erfüllen, allein er schrie so furchtbar, er gebärdete sich so gewaltsam, daß man fürchtete, er möchte sich Schaden thun, und den Doktor rief. Kaum erblickte er diesen, als er sich auf der Stelle beruhigte. — Nun, weshalb lassen Sie mich aus dem Bette holen?« fragte er ziemlich verdrießlich. — »Sein Sie nicht böse, lieber Doktor,« sagte der junge Mann; »aber ich wünschte Ihnen zu sagen, daß ich meine Hände frei machen kann. Sehen Sie nur, wie klein sie sind und wie fein meine Knöchel. Sie müssen daher nach der Frauenzimmerabtheilung hinüberschicken und mir engere Schellen holen lassen.« — Davor ist keine Gefahr,« antwortete der Doktor; »Sie sind vollkommen sicher. Also legen Sie sich zu Bett und schlafen Sie ruhig.« — Vergebens bestand der Wahnsinnige mit gesteigerter Heftigkeit darauf, fester geschlossen zu werden: der Doktor behauptete, es sei nicht nöthig. Da zog der junge Mann eine Hand aus der Schelle, versetzte dem Doktor eine gewaltige Maulschelle und fragte höhnisch: »Glauben Sie mir jetzt?« — Nach einem so schlagenden Beweise ließ sich nicht länger zweifeln; es wurden daher aus der Frauenabtheilung ein paar engere Handschellen geholt und dem jungen Manne angelegt. Kaum war dies gesehen, so sagte er ganz gelassen: »Jetzt ist es gut; ich wußte, daß ich meine Hände frei machen könnte und dann würde ich Jemand ermordet haben, so sehr ich auch bei mir selbst gegen den Entschluß kämpfte. Jetzt, wo ich mich vor mir selbst sicher weiß, bin ich auch ganz ruhig. — Aber, lieber Doktor, da Sie doch einmal in Ihrem Schlafe gestört sind, könnten Sie wohl ein halbes Stündchen mit mir plaudern.« — Der Doktor erfüllte dieses Verlangen und versicherte, daß er sich sehr angenehm mit dem kenntnißreichen jungen Mann unterhalten und derselbe nur selten Spuren von Geisteszerrüttung gezeigt habe.

(Eeltfame Gedächtnisfeier.) In Brüssel wird seit undenklichen Zeiten am 19. Jänner eine Gedächtnisfeier begangen, welche man den »Frauenabend« nennt. Der Gebrauch will, daß an diesem Abend die Ehemänner sich früh nach Hause begeben, um sich von ihren Weibern zu Bette tragen zu lassen. Das Glockengeläute aller Kirchen ertönt an diesem Tage bis zehn Uhr Abends. Gregorius Puteanus — ein Geschichtschreiber des Mittelalters — berichtet den Ursprung dieses Herkommens folgendermaßen: Als im Jahre 1100 Gottfried der Bärtige, Herzog zu Brabant, nach dem heiligen Lande zog, verließen mehrere Brüsseler Bürger, von Religionsseifer getrieben, ihre Weiber und folgten ihm. Sie hatten das Unglück, in Syrien von den Ungläubigen gefangen gehalten zu werden, und so geschah es, daß man lange Zeit nichts von ihnen hörte und sie selbst umgekommen glaubte. Groß war daher das Erstaunen und die Freude der so lange verlassenen Weiber, als Gottfried sieben Jahre nachher — den 19. Jänner 1107 — mit seinen getreuen Bürgern wieder in Brüssel erschien. Die Frauen, um ihren Männern den höchsten Beweis der Freude zu bezeugen, trugen dieselben selbst zu Bette.

Industrielles.

(Luxus in Paris.) Die Modewarenlager und die Luxusmagazine in Paris nehmen von Tag zu Tag einen größern und für die Kleiderhändler drohenden Aufschwung. Die Eigentümer solcher Magazine, die bisher gewöhnlich zu ebener Erde und den ersten Stock innehielten, nehmen nun ganze Häuser von vier Stockwerken in Anspruch. Jedes neue Magazin kündigt seinen Eröffnungstag mit ungeheurer Pompe an, und sobald zur bestimmten Stunde die Thore sich öffnen, fahren sogleich eine Masse Cabriolets und Equipagen vor, Herren und Damen steigen aus, kaufen tüchtig ein und gehen befriedigt hinaus. Wer jedoch ein wenig Scharfblick hat, wird sogleich erkennen, daß diese Wagen sammt den Herrschaften bloß gemietet sind, um einzukaufen und das Publikum an den ungeheuren Zuspruch des Hauses glauben zu machen. Alle diese Einkäufer kommen zu einer Hintertür wieder herein, liefern die Waare ab, nehmen ihr Geld zurück und erscheinen nach einer Stunde wieder, um einzukaufen.

Naturgeschichtliches.

(Ungewöhnliches Phänomen.) Ein Hr. Campbell ließ bei seiner Wohnung in Neu-Orleans durch einen Sklaven einen Brunnen graben. Dieser stieß in einer Tiefe von ungefähr dritthalb Klaftern auf einen Widerstand, den er nur mit angestrengten Kräften zu besiegen hoffte. Er fand hier den Boden kalkartig und dem gemeinen grauen Granit des Nordens ähnlich; unverdrossen schaufelte er weiter. Nach vielem Schweiße gelang es ihm, diese hartnäckige Schichte durchzugraben, und wie erstaunte er, als er seine Beinkleider und Schaufel mit Blut besetzt sah! Da er seinen

Augen nicht traute, so bückte er sich und gewahrte an der Stelle, wo er den letzten Schaufelstoß gethan, ein Thier, das zappelte und dem aus einem weiten Einschnitte ein Blutstrom entquoll; er wendete es nach allen Seiten um und erkannte, daß das Thier eine Schildkröte sei. Sie maß ungefähr 13 Fuß in der Länge und beiläufig 15 Fuß in der Breite. Das Erdreich, das sie umgab, war hart wie der härteste Stein, und das Bett, das sich gebildet hatte, ihrer Gestalt bis auf die Unebenheiten der Schale genau angepaßt. Alle, welche diese Erscheinung sahen, meinten, daß diese Schildkröte seit Jahrhunderten in Starreschlaf an diesem Orte gewesen oder wenigstens seit der Zeit, wo Lestere die Oberfläche der Erde bildete. Die Schildkröte lebte drei Tage.

Damenblätter.

»So allein, mein Fräulein! spät Abends?« redete ein Spaziergänger eine ihm begegnende Dame an. »Ach! um diese Jahreszeit,« erhielt er zur Antwort, »im Frühling! da ist man in Gottes freier Natur niemals allein, mein Herr!« »Ei, ei!« entgegnete dieser, »es ist doch gar zu gefährlich jetzt; man ist seines Lebens kaum sicher. Stechen, schießen, schlagen, das ist jetzt an der Tagesordnung.« Furchtsam und scheu umherblickend, rief die Dame aus: »Im Gotteswillen, mein Herr! Sie erschrecken mich. Es wird doch keine Räuberbande hier in der Nähe sich aufhalten?« »Das nicht, mein Fräulein, aber — sollte es Ihnen nicht bekannt sein, daß eben jetzt — die Mücken stechen, der Spargel schießt, und die Nachtigallen schlagen?« (123)

Vorteseuille der Laune und des Scherzes.

(Ein Papagai als Zeuge.) Neulich fand vor dem Polizeibureau des College-Green zu Dublin eine höchst komische Scene statt. Ein Hr. Davis forderte von einem Hrn. Moore einen Papagai zurück und verlangte, daß der geraubte Vogel als Zeuge verhört werde. Er behauptete, daß dieser nur die Wahrheit reden werde. Der Richter ließ den Zeugen herbeiholen. Man brachte einen großen, mit einem Tuche bedeckten Käfig. Hr. Davis bat den Richter um Erlaubniß, seinen Zeugen verhören zu dürfen, indem er hinzufügte, er wolle keineswegs Hrn. Moore des Diebstahls beschuldigen; es möge vielleicht ein Anderer den Vogel gestohlen und ihn jenem Herrn verkauft haben. Der Anwalt des Hrn. Moore fragte ihn, auf welche Weise sein Client vertheidigt werden solle? Er könne ja möglicherweise ein Türke oder Heide sein. In diesem Augenblicke sang der Papagai hinter seinem Tuche: »Freuet euch des Lebens!« — (Allgemeines Gelächter.) Der Käfig wurde geöffnet. Hr. Davis nahm den Gitter und sagte zu dem Vogel: »Hab' mich lieb, mein Junge!« Der Vogel kletterte am Gitter umher und liebkoste ihn. Ein Knabe unter den Zuschauern rief: »So macht er's aller Welt,« und wollte dies beweisen, indem er sich dem Vogel näherte; aber der Vogel wurde boshaft und biß nach dem kleinen Zudringlichen, der mit Geschrei davonlief. Der Advokat des Hrn. Moore bemerkte, daß sich sein Client noch nicht für bezeugt erkenne und Hr. Davis sein Verhör forssetzen solle. »Sehr gern,« sagte Hr. Davis und setzte den Papagai auf den Finger, indem er ihn fragte: »Wie spricht der Hund?« — Der Vogel bellte aus Leibeskräften wie eine ganze Meute, die einen Fuchs verfolgt. »Und die Katze, mein Junge?« Der Vogel miauete so erbärmlich, daß es Einem die Seele zerschneit. Der Richter sprach Hrn. Davis den Vogel zu, der ihn mit sich nahm. Aber wer beschreiet den Beifallsturm des Publikums, als der treue Papagai, indem ihn sein Herr aus der Gerichtsstube trug, das Lied anstimmte:

Lieber Anton, ich bin dein,
Wilst Du auch der meine sein?

— Die »Bohemia« erzählt folgende drollige Mystification eines Pariser Speisewirthes. — Aus den Zeitungen weiß man, daß gegenwärtig in Paris einige arabische Häuptlinge, deren einer sogar kürzlich ein Gedicht auf Paris und die Pariser improvisirt hat, die Helden des Tages sind. Kürzlich hielt um die Zeit, wo im Kocher de Cancale der lockendste Duft aus allen Pfannen aufsteigt, ein Diener vor diesem weltberühmten Speisehause und sechs Männer in Burnussen stiegen aus. »Allah!« riefen sie eintretend. — »Was steht zu Diensten?« frug der Wirth. — »Bismillah! Allah!« erwiderten die sechs Burnussen. Der Wirth stuzte, aber ein Mann trat vor mit den Worten: »Die Regierung will die Afrikaner die Früchte der Civilisation verkosten lassen und hat mich hergeschickt sie mit einem splendiden Diner bewirtheten zu lassen. Reichen Sie mir die Speisekarte, daß ich sie den Herren verdolmetsche.« — Der Wirth machte den arabischen Häuptlingen seine ehrfurchtsvolle Verbeugung. »Welche Ehre für meine Anstalt,« dachte er; »ich vertrete in dem Momente die Civilisation. Sie sollen die Süssigkeiten derselben kennen lernen und ihren Ruhm und Preis nach Algier tragen. Die Regierung lohnt mir dafür wenigstens mit einem Orden.« Er ging in die Küche und rief den Oberkoch. »Wollen Sie,« fragte er, »daß Algerien auf immer französisch bleibe?« — »Ob ich das will! Ich müßte kein Franzose sein!« — »Gut; die arabischen Häuptlinge speisen bei uns; sorgen Sie für ein Diner, das Sie auf Vaterland und Religion vergessen macht. Ich rechne auf Sie.« — Während dieses Zwiegesprächs hatte Algerien mit dem Dolmetsch ein prächtiges Ertrakabinet in Besitz genommen. Die Glocke erscholl, vier Garçons stürzten in das Kabinet. Miluarah Bißh »Mach!« sagte einer der Araber. — »Befehlen?« fragten die vier Diener wie aus einem Munde. — »Die Herren wünschen grüne Lustern,« erklärte der Dolmetsch. »Krusch Mahmed Nuel!« rief ein zweiter Gast. — »Das heißt in Eis gekühlten Champagner,« setzte der Dolmetsch bei. »Mach!« — Das Diner war splendid, was der Kocher de Cancale an Delikatessen bieten kann, ward aufgetischt. Die arabischen Häuptlinge waren entzückt. Der Chef der Anstalt quakte durch's Schlüsselloch, und vergoß Freudenthränen darob; daß er auf so friedliche Weise seinem Vaterlande den Besitz der Co-